

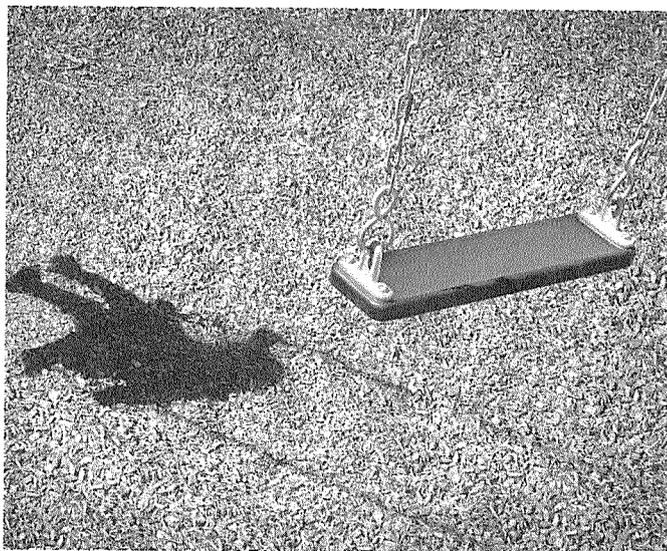
10.11.2018

„Den Schrecken weggesperrt“

Gründung der Selbsthilfegruppe „Sexueller Missbrauch“ in Olpe

■ Von Miriam Hubmayer
m.hubmayer@sauerlandkurier.de

Olpe. Erlebnisse, die mit unerträglichem körperlichen und/oder seelischem Schmerz verbunden sind, können aus dem Bewusstsein in eine Art Abstellkammer des Unterbewusstseins abgeschoben werden – in der Psychologie Dissoziative Amnesie genannt – und trotzdem ein Leben zerstören. So ging es Patrik. Er wurde als Kind das Opfer schweren sexuellen Missbrauchs. Heute möchte er anderen Betroffenen helfen und eine Selbsthilfegruppe für die Opfer gründen. Das erste Treffen soll am Mittwoch, 14. November, stattfinden.



Durch sexuellen Missbrauch verlieren Kinder ihre Kindheit und leiden ein Leben lang. Foto: PantherMedia/lightsource

Patrik wurde zwischen seinem dritten und neunten Lebensjahr von einem Nachbarn missbraucht – wie oft, daran kann er sich nicht erinnern. „Meine Eltern bauten ein neues Haus, da wurde der Nachbar als Babysitter eingespannt“, erzählt er im DRK-Mehrgenerationenhaus in Olpe von seinen kürzlich wiedergefundenen Erinnerungen. Bis zum vergangenen Jahr fehlten ihm sechs Jahre seines Lebens im Gedächtnis: „Das habe ich allerdings nicht wirklich gemerkt.“ Sein Bewusstsein hat den Schrecken weggesperrt, der ab seinem 30. Lebensjahr aber immer öfter durchbrach. In Form von Depressionen, ständigen Krankheiten, dem Gefühl, sich nicht öffnen und nicht lieben zu können: „Ich entwickelte einen fast schon krankhaften Ehrgeiz, wollte immer alles absolut perfekt machen, heiratete, gründete hier im Sauerland eine Familie“, erzählt der gebürtige Saarländer. Aber irgendetwas stimmte nicht, das spürte er. Seine Probleme wuchsen stetig, Therapie folgte auf Therapie. „Nur ein kleines Beispiel von

vielen: Die letzten Jahre hatte ich stets einen Kloß im Hals, der nicht weg ging. Weder beim Schlucken noch beim Husten.“ Er führt seine mannigfaltigen Probleme auf ein weiteres schlimmes Erlebnis zurück: Als er zwölf Jahre alt war, starb im Wald beim Spielen ein Freund, der einen angeborenen Herzfehler hatte. Schließlich ging gar nichts mehr – er wurde zur stationären Behandlung in die Johannesbad-Fachklinik Hochsauerland in Bad Fredeburg eingewiesen und fand dort den richtigen Therapeuten. „In einer Rückführung ist es gelungen, zu dem abgeschobenen Teil meines Bewusstseins zu finden“, erzählt er. Er selbst sei aber sein größter Zweifler gewesen, ging auf Spurensuche in seiner Heimat. „Die Treppen, die Badewanne – alles existierte.“

Viele Opfer schweigen – nicht so Patrik. Er will darüber reden, erzählt seinen Kindern, seiner Mutter von dem Missbrauch. „In meiner Heimat wird ein Penis manchmal Kränchen genannt: Ich erinnerte mich, dass ich als Kind meiner Mutter erzählt habe, dass unser Nachbar sein

Kränchen in meinen Mund geschoben hat. Sie hat mich nicht ernst genommen, war als Kriegskind selbst traumatisiert und wollte in einer heilen Welt leben.“ Trotzdem, die Erinnerung an den Schrecken wieder zu finden, der soviel in seinem Leben, seinem Charakter erklärt – „das war wirklich wie eine Befreiung“, berichtet er.

Befreit in die Zukunft

Natürlich, er verspüre Hass auf den Täter, der nie zur Rechenschaft gezogen wurde: „Aber ich will nicht, dass mich Dinge, die ich nicht ändern kann, prägen, sondern ich möchte mein restliches Leben so positiv wie möglich gestalten.“ Nicht das erlebte Leid, sondern die Befreiung davon sollen seine Zukunft prägen. „Jetzt kann ich zum Beispiel endlich der Vater sein, der ich immer sein wollte“, strahlt er. Der Kloß im Hals: binnen einer Woche verschwunden.

Damit möchte er anderen Mut machen, sich zu öffnen: „Natürlich können wir keine Therapie ersetzen, aber der

Selbsthilfe-Gedanke zählt. Man ist nicht allein. Sexueller Missbrauch macht Menschen kaputt.“

Da Täter häufig aus dem nahen Umfeld kommen – Nachbarn, Verwandte, Freunde – werden Kinder oft nicht ernst genommen, können nicht einschätzen, was mit ihnen passiert, wissen nicht, wie sie damit umgehen können, haben Angst und glauben, etwas falsch gemacht zu haben. Sie vertrauen sich niemandem an – und leiden ein Leben lang unter den Folgen: Bindungsprobleme, gestörte Sexualität, Depressionen, Angstzustände, Suchtverhalten bis hin zum Selbstmord.

„Leider ist es immer noch so, dass sich Missbrauchsopfer aus Scham zu selten melden. Dabei sollten sich die Täter schämen – nicht die Opfer“, sagt Edith Rasche, die sich seit vielen Jahren für die Opfer sexuellen Missbrauchs engagiert (wir berichteten) und Patrik bei der Gründung der Gruppe unterstützt. „Mit Patrik haben wir das Glück, jemanden für dieses sensible Thema gefunden zu haben, der als Betroffener hohes Einfühlungsvermögen besitzt“, unterstreichen Ulrike Bell und Petra Weinbrenner-Dorff von der Selbsthilfe-Kontaktstelle im DRK-Mehrgenerationenhaus in Olpe. „Eine Selbsthilfegruppe kann eine Unterstützung und Ergänzung sein zur Aufarbeitung solch traumatischer Ereignisse sein.“

Interessenten – egal, ob Männer oder Frauen – können sich an die DRK-Selbsthilfekontaktstelle ☎ 02761/2643, per Mail bell@kv-olpe.drk.de oder weinbrennerdorff@kv-olpe.drk.de wenden. Ort und Uhrzeit werden bei Anmeldung bekannt gegeben, um einen größtmöglich geschützten Raum für das Treffen zu schaffen. Schweigepflicht ist selbstverständlich.